

AKTUELLE ERKENNTNISSE AUS DEM STUDIENVERLAUFSPANEL **05/2018**

**Nutzung und Relevanz verschiedener Beratungsangebote für
Studierende an der DHBW**

Sebastian Rahn, Robert Walkmann, Thomas Meyer

Stuttgart, Juli 2018

**Ihr Impuls.
Ihr Studium.
Ihr Erfolg.**

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Stand der Forschung	4
2.1	Allgemeine Erkenntnisse zu Beratungsangeboten im Studium	4
2.2	Bisherige Erkenntnisse aus der Panelstudie	4
3	Methodisches Vorgehen	5
4	Ergebnisse	6
4.1	Strukturmerkmale der allgemeinen Studienberatung an der DHBW	6
4.2	Nutzung der unterschiedlichen Beratungsangebote	7
4.3	Beratung in belastenden Lebenslagen	11
5	Diskussion	14
6	Literaturverzeichnis	15

1 Einleitung

An der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) sind aktuell ca. 34.000 Studierende an drei Fakultäten (Wirtschaft, Technik, Sozialwesen) und neun Studienstandorten eingeschrieben. Damit verbunden ist einerseits eine Vielzahl an individuellen Bildungsbiographien, Studienwahlmotiven und Zielen im Studium, andererseits aber auch eine Vielfalt an möglichen Krisen und Problemen im Studienverlauf, die sogar einen vorzeitigen Studienabbruch nach sich ziehen können. Dabei kann nicht nur die Arbeitsbelastung im Studium zu Stress- und Überforderungsempfinden führen, sondern ebenso finanzielle, familiäre oder anderweitige private Faktoren (vgl. Ortenburger, 2013, S. 19).

Um Studierenden sowohl bei krisenhaften Studienverläufen als auch präventiv Unterstützung anbieten zu können, ist aufgrund der Vielfalt an Lebenslagen und unterschiedlichen Bedarfen und Problembereichen meist ein umfassendes Beratungsangebot von Nöten. Aus diesem Grund wird auch an der DHBW ein Angebot entwickelt, das aus standortspezifischen Beratungsstellen, einer allgemeinen Studienberatung sowie einem Online-Beratungsangebot (<https://dhw.beranet.info/ueber-uns.html>, abgerufen am 10.06.2018) besteht. Die Beratungsstellen an den einzelnen Studienorten befinden sich allerdings weitestgehend noch im Aufbau, weshalb sich die Tätigkeit bisher überwiegend auf die Information von Studieninteressierten beschränkt. Darüber hinaus können sich Studierende in einzelnen Fragen auch an die Sekretariate sowie an das Studierendenwerk wenden. Weitere potentielle Ansprechpartner*innen stellen die Lehrbeauftragten in den jeweiligen Seminaren und die Studiengangsleitungen dar.

Allerdings bleibt bisher die Frage offen, welchen Stellenwert die einzelnen Angebote im dualen Studium besitzen und wie die Beratungsgebote von den einzelnen Studierenden wahrgenommen und genutzt werden. Die vorliegende Untersuchung geht hierzu folgenden Fragen nach:

- Welche Beratungsangebote der DHBW sind den Studierenden bekannt und wie intensiv werden die einzelnen Angebote genutzt?
- Aufgrund welcher Problemlagen nutzen die Studierenden die Beratungsangebote?
- Welche Merkmale zeichnen die Nutzer*innen von Beratungs- und Unterstützungsangeboten aus?

Darüber hinaus wird untersucht, welche Beratungsangebote von Studierenden aufgesucht werden würden, wenn diese über einen Studienabbruch nachdenken. Der Fokus richtet sich damit auf Beratungssituationen *während* des Studiums.¹

¹ Für eine Untersuchung zu der Nutzung von Beratungsangeboten *vor* Studienbeginn und insbesondere im Kontext des Studienwahlprozesses, vgl. Meyer, Heide, & Walkmann, 2017.

2 Stand der Forschung

2.1 Allgemeine Erkenntnisse zu Beratungsangeboten im Studium

Die Studienberatung zeichnet sich im Unterschied zu den sonstigen, an Hochschulen vertretenen Berufsgruppen, durch ihre diffuse Zuständigkeit aus (Schützeichel, 2015, S. 38). Nach Schützeichel (ebd.) weisen „...*die Probleme, mit denen Studienberaterinnen und Studienberater konfrontiert sind, [...] eine (für Außenstehende) erstaunliche Bandbreite auf.*“ Zudem müssen Studienberatungen unterschiedliche organisationale Interessen (vorrangig Inklusion und Exklusion von Studierenden) in ihre Arbeit integrieren. Diese Faktoren führen drittens zu einer Pluralisierung von unterschiedlichen Strukturen im Aufbau und Angebot der Studienberatung im Vergleich zwischen mehreren Hochschulen (vgl. ebd., S. 39.)

Diese Vielfalt innerhalb des Forschungsgegenstands leitet über zu der Frage nach bisherigen empirischen Erkenntnissen zur Nutzung und zu den Wirkungen von Studienberatung. Basierend auf einer Befragung von 4.087 Studierenden konstatiert Ortenburger (2013), dass trotz des in der Erhebung ermittelten (studienbezogenen, persönlichen oder sozialen) Problemdrucks vieler Studierender lediglich 42% bereits (irgend-)ein Beratungsangebot in Anspruch genommen haben. Von diesen Personen wurden Beratungs- bzw. Unterstützungsangebote in unterschiedlicher Weise beansprucht: In Bezug auf die Unterstützungsangebote an den Hochschulen wurde die Beratung durch Dozent*innen am häufigsten genutzt (56%). Hingegen wurde die zentrale Studienberatung von etwa einem Viertel der Studierenden (24%) in Anspruch genommen. Gründe für die Nicht-Nutzung der Beratungsangebote sind das eigenständige Lösen von Problemen, der vorrangige Rückgriff auf ein soziales Netzwerk sowie das Nicht-Vorhandensein (oder das Nicht-Bewusstsein) von Themen, die eine Beratung erfordern. Eine stärker qualitativ ausgerichtete Untersuchung zeigt, dass sich die Inanspruchnahme einer Studienberatung positiv auf Studierverhalten, Studiergewohnheiten und Leistungsmotivation auswirkt (Ghulam, 2013). Hervorgehoben wird hier insbesondere die Unterstützungsleistung der Beratung im Hinblick auf die Studienfachwahl. Angesichts der Ergebnisse empfiehlt die Studie eine stärkere Bekanntmachung von Beratungsangeboten, um deren Nutzungsgrad unter den Studierenden zu erhöhen.

Hinsichtlich der Vielfalt an unterschiedlichen Beratungsangeboten, der eingeschränkten Nutzung der Studierenden sowie der positiven Effekte von Studienberatung stellt sich die Frage, wie sich die Beratungssituation an der DHBW skizzieren lässt. Das duale Studium zeichnet sich durch bestimmte Besonderheiten aus (z.B. wechselnde Theorie- und Praxisphasen, Zahlung eines Gehalts während der gesamten Studienzeit), die sich möglicherweise auch auf die Nutzung und Einschätzung von Beratungsangeboten auswirken.

2.2 Bisherige Erkenntnisse aus der Panelstudie

Um Studienverläufe sowie Risiko- und Erfolgsfaktoren des Dualen Studiums zu untersuchen, wird im Zeitraum von vier Jahren (2015 bis 2019) das Studienverlaufspanel „*Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW*“ durchgeführt. Die vorliegende Untersuchung erfolgt im Rahmen dieser Studie und ergänzt deren bisherigen Forschungsstand. Gleichzeitig greift sie auf bereits vorliegende Erkenntnisse einzelner Teilstudien zurück, die deshalb im Folgenden skizziert werden:²

² Alle Veröffentlichungen aus dem Studienverlaufspanel sind online zu finden unter: <http://www.dhbw.de/studie.html> (letzter Zugriff: 10.06.2018)

a.) *„Entscheidungsfaktoren für ein Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Eine querschnittliche Betrachtung auf Basis einer Befragung von Studienanfänger*innen des Jahrgangs 2016“* (Meyer, Walkmann, & Heide, 2017)

Diese Untersuchung richtet ihren Fokus auf das Entscheidungsverhalten von Studienanfänger*innen im Hinblick auf Studiums- und Studienfachwahl. Bei diesem Entscheidungsprozess liege ein *„...ein Mangel an Informationen zu den Studienbedingungen und Studienanforderungen bei gleichzeitig nur geringer Nutzung des Beratungsangebotes seitens der DHBW, die diesem Mangel entgegenwirken könnte, vor.“* (Meyer, Walkmann, & Heide, 2017, S. 17) Der geringe Nutzungsgrad könnte mit der fehlenden Bekanntheit der Angebote vor Studienbeginn zusammenhängen, schlussfolgern die Autor*innen (ebd.).

b.) *„Studienbedingungen und Studienabbruchneigung – ein Erklärungsmodell“* (Deuer & Wild, 2018a)

Die Zusammenhänge zwischen Lehr- und Ausbildungsbedingungen, dem Theorie-Praxis-Bezug sowie der Abbruchneigung der Studierenden bilden den Gegenstand dieses Beitrags. Deuer und Wild (2018a, S. 10) können mithilfe eines Strukturgleichungsmodells aufzeigen, dass *„...die wahrgenommene Ausbildungsqualität auf die ausbildungsstättenbezogene Abbruchneigung und die wahrgenommene Lehrqualität auf die studiengangbezogene Abbruchneigung wirkt.“* Dadurch wird zunächst in allgemeiner Form deutlich, dass die Studienbedingungen einen relevanten Faktor für Überlegungen zum Studienabbruch darstellen. Die vorliegende Untersuchung schließt daran an und fragt danach, ob die Studierenden in diesem Entscheidungsprozess auch Beratungsangebote der DHBW in Anspruch nehmen.

c.) *„Der individuelle Weg zum Studienabbruch – Eine Typologie von Abbrecher*innen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg“* (Meyer, Walkmann, & Rahn, 2018)

In einer mehrere Forschungsmethoden kombinierenden Vorgehensweise entwickelt diese Teilstudie unterschiedliche Typologien von Studienabbrecher*innen. Dabei zeigen sich über alle Ansätze hinweg erstens „überforderte“ Studierende, die an zu hohen Studienanforderungen scheitern, zweitens von Studieninhalt und -struktur „enttäuschte“ Studierende und drittens „belastete“ Studierende, die aufgrund unterschiedlicher (persönlicher) Belastungen ihr Studium abbrechen müssen. Aus dieser Vielfalt verdeutlicht sich das *„Potenzial von frühzeitigen Beratungsangeboten“* (Meyer, Walkmann, & Rahn, 2018, S. 25), die auf die genannte Vielfalt an möglichen Problemkonstellationen reagieren können.

3 Methodisches Vorgehen

Um unter Berücksichtigung der bisherigen empirischen Befunde die eingangs genannten Fragestellungen zu beantworten, wird auf unterschiedliche Daten der Panelstudie sowie der hochschulinternen Beratungsstatistik zurückgegriffen:

- Aus der hochschulinternen Beratungsstatistik der Jahre 2015 bis 2017 wird die Entwicklung der allgemeinen Studienberatung an der DHBW rekonstruiert (Abschnitt 4.1). Dazu werden unterschiedliche Kennwerte (z.B. die Anzahl an Studierenden pro Berater*in) gebildet und analysiert.

- Die Betrachtung der unterschiedlichen Beratungsangebote (Abschnitt 4.2), der belastenden Lebenslagen sowie der bevorzugten Beratungsangebote bei möglichem Studienabbruch (Abschnitt 4.3) erfolgt basierend auf den Daten des oben genannten Studienverlaufspanels. An den Befragungen von Juli 2016 bis Mai 2018 nahmen insgesamt 15.845 Studierende teil (*Alter*: M=23,34 Jahre; *Geschlecht*: weiblich 51,7%; *Fakultät*: Wirtschaft 58,6% Technik 31,7% Sozialwesen 9,8%).³ Allerdings variieren die den unterschiedlichen Auswertungen zugrundeliegenden Grundgesamtheiten, da einige Fragen nicht in jeder Befragungswelle erhoben wurden.
- Die tatsächliche Inanspruchnahme von Beratungsangeboten durch Studienabbrecher*innen wird anhand der ebenfalls im Rahmen der Panelstudie durchgeführten Abbrecher*innen-Befragung überprüft. Dazu kann auf 633 ausgefüllte Fragebögen (Rücklaufquote: 15,37%) zurückgegriffen werden (*Alter*: M=23,65 Jahre; *Geschlecht*: weiblich 42,8%; *Fakultät*: Wirtschaft 58,0% Technik 37,7% Sozialwesen 4,3%).

Die inferenzstatistische Überprüfung gruppenspezifischer Unterschiede erfolgt anhand von Chi-Quadrat-Tests, wobei zusätzlich Effektstärken (Cramers V) angegeben werden. Da für die einzelnen Beratungsangebote jeweils mehrere Unterschiedshypothesen getestet wurden, führen wir zusätzlich eine Adjustierung des globalen α -Niveaus basierend auf der Bonferroni-Holm-Prozedur durch (Holm, 1979).⁴

4 Ergebnisse

4.1 Strukturmerkmale der allgemeinen Studienberatung an der DHBW

Die Gesamtanzahl der Beratungsgespräche an den verschiedenen Standorten der DHBW ist der hochschulinternen Beratungsstatistik zufolge von 2015 (1.712 Gespräche) bis 2017 (2.617 Gespräche) angestiegen.⁵ Die häufigsten Beratungsanlässe im Jahr 2017 sind in Abbildung 1 dargestellt. Es ist auffällig, dass sich über drei Viertel aller Beratungsanlässe (76,0%) auf die Zeit *vor* dem Studium beziehen. Darunter fallen beispielsweise die Studienorientierungsberatung und die Zulassungsberatung. In diesen Ergebnissen spiegelt sich die bisherige Ausrichtung vieler Beratungsstellen auf Studienmarketing und die Information von Studieninteressierten wider. Zum zweithäufigsten Beratungsanlass (8,4%), der Vorbereitung auf die Zeit *nach* dem Studium, gehören sowohl die Karriereberatung als auch die Beratung bei einer drohenden (oder auch angestrebten) Exmatrikulation. Psychische und körperliche Probleme (7,7%) sowie Schwierigkeiten in der Bewältigung der Studienanforderungen (3,6%) stellen dagegen Themen dar, die sich auf *das duale Studium selbst* beziehen.

³ Es wird jeweils nur der aktuellste Panel-Fragebogen des jeweiligen Studierenden ausgewertet. Zeitliche Veränderungen im Zeitraum Juli 2016 bis Mai 2018 bleiben demnach unberücksichtigt. Darüber hinaus wird nicht zwischen unterschiedlichen Zeitpunkten im Studienverlauf unterschieden.

⁴ Beispielsweise wird für das Beratungsangebot „Studierendensekretariat“ überprüft, ob Nutzungsunterschiede in Bezug auf vier unterschiedliche Gruppierungsmerkmale (GPA, finanzielle Situation, Studienzeitpunkt, Fakultät) vorliegen. Diese mehrfache Hypothesentestung führt zu einer Kumulierung des α -Fehlers. Die Holm-Bonferroni-Prozedur berücksichtigt diesen Aspekt, indem sie jedem ermittelten p-Wert einer „Hypothesen-Gruppe“ in aufsteigender Rangfolge aufsteigende Signifikanzniveaus zuordnet.

⁵ Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass in den Jahren 2015 und 2016 keine Erfassung aller Studienstandorte erfolgte.

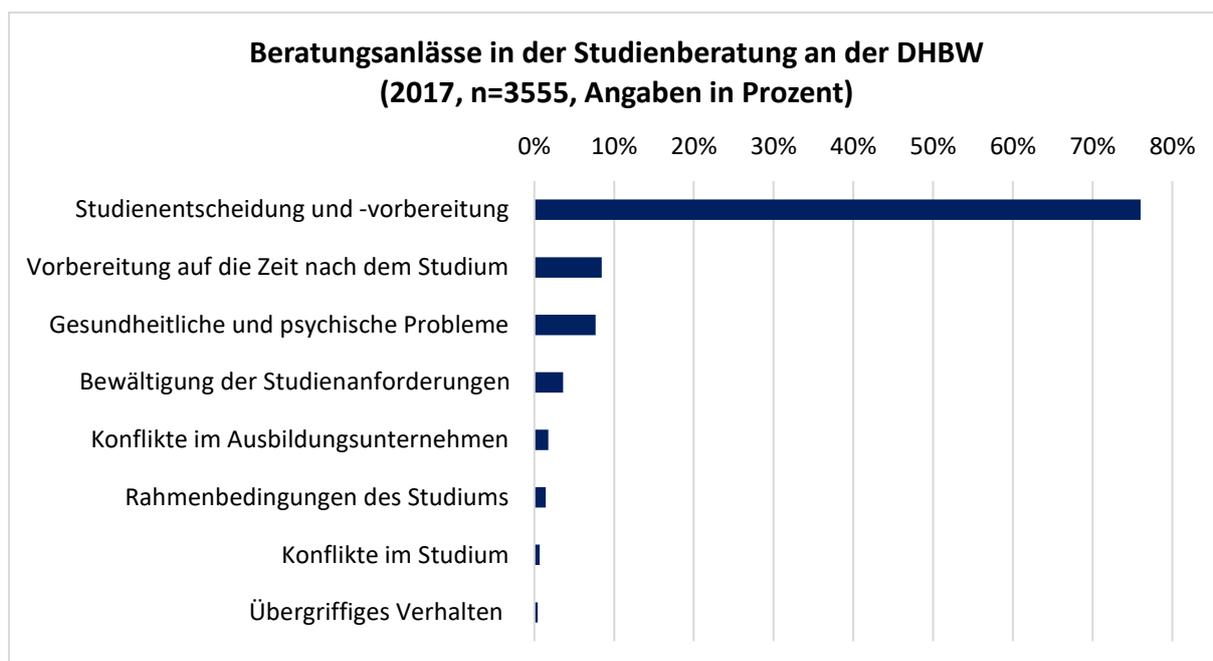


Abbildung 1: Beratungsanlässe in der Studienberatung an der DHBW (Mehrfachnennungen)⁶

Standortübergreifend beläuft sich das Verhältnis zwischen Studierenden und Beratungsfachkräften an der DHBW auf 4.896 Studierende pro Vollzeitstelle. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Fachkräfte – wie in Abbildung 1 verdeutlicht – darüber hinaus auch noch Personen beraten, die noch nicht an der Dualen Hochschule studieren. Dementsprechend kann vom Verhältnis „Gesamtanzahl der Beratungen/Gesamtzahl der Studierenden an der DHBW“ (im Jahr 2017: 7,9%) nicht einfach auf die Reichweite der Beratungsangebote geschlossen werden. Die tatsächliche Reichweite unter Studierenden liegt sicherlich niedriger als der genannte Wert. Dies leitet über zu der Frage nach dem Wissen und der Nutzung von verschiedenen Beratungsangeboten durch die Studierenden.

4.2 Nutzung der unterschiedlichen Beratungsangebote

Im Rahmen der Panelstudie wurden die Studierenden zu unterschiedlichen Beratungsangeboten befragt. Aus Abbildung 2 geht hervor, dass sich Bekanntheit sowie Nutzung der einzelnen Angebote stark unterscheiden. Insbesondere Studierendenwerke sowie die Studiensekretariate sind entweder nicht bekannt oder werden nicht als Beratungsangebot eingeordnet. Dagegen kennen etwa 58% der Studierenden das Angebot der allgemeinen Studierendenberatung und 63% ist die Beratungsmöglichkeit durch Studiengangsleitungen und Lehrbeauftragte zumindest bekannt. Letztere Möglichkeit wurde mit 13,1% aller Studierenden auch am häufigsten wahrgenommen. Studiengangssekretariate (4,5%), die allgemeine Studienberatung (3,0%) sowie das Studierendenwerk (1,8%) sind dagegen vergleichsweise seltenere Anlaufstellen. Für alle genannten Stellen ist auffällig, dass jeweils mindestens ein Drittel der Studierenden das Beratungsangebot nicht kennen. Dies deutet auf einen zusätzlichen Informationsbedarf auf Seiten der Studierenden hin.

⁶ Pro Beratungsgespräch sind mehrere Beratungsanlässe möglich.

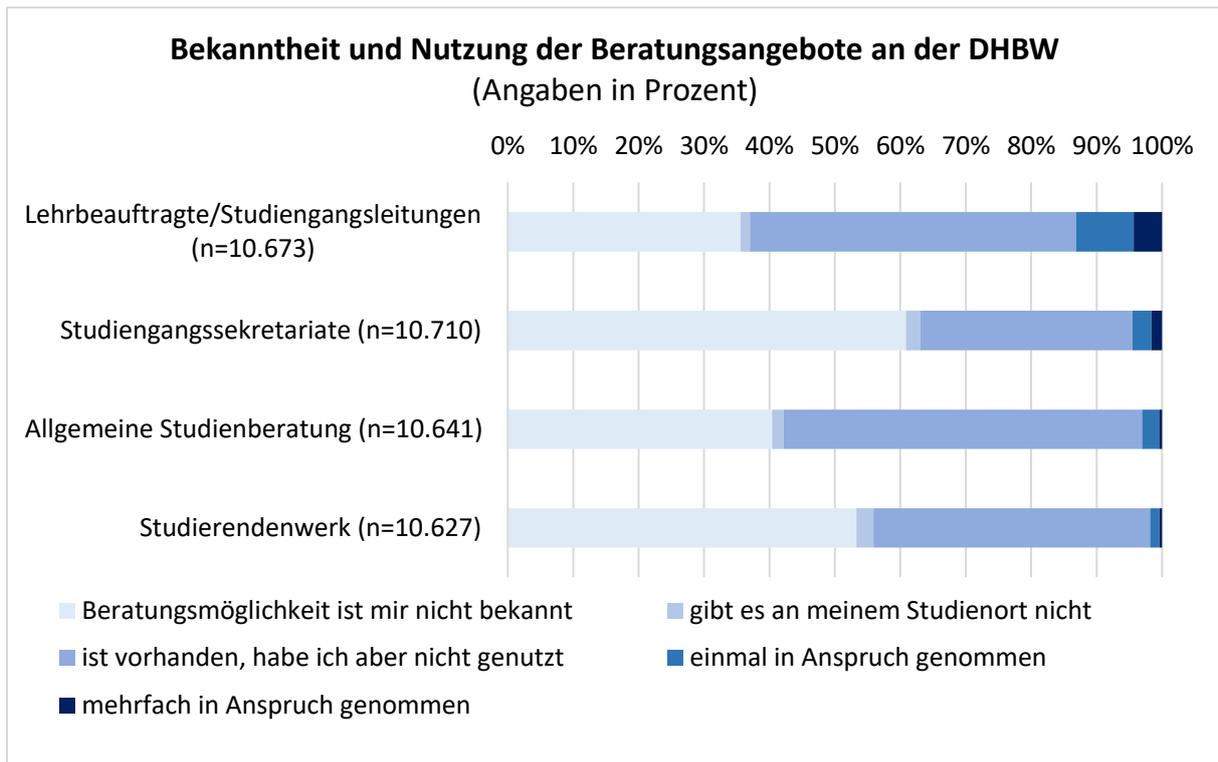


Abbildung 2: Bekanntheit und Nutzung der Beratungsangebote an der DHBW

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Gespräche in den einzelnen Angeboten aus unterschiedlichen Anlässen erfolgten und Inhalt und Umfang dementsprechend variieren. Im nächsten Schritt werden deshalb die Beratungsanlässe in den einzelnen Angeboten näher betrachtet. Wie in Abbildung 3 zu sehen ist, erfüllen die einzelnen Angebote für die Studierenden jeweils spezifische Funktionen:

Lehrbeauftragte und Studiengangsleitungen sind die primären Ansprechpartner*innen für Probleme mit dem Ausbildungsunternehmen und werden auch bei Lern- und Leistungsstörungen oftmals kontaktiert. Dies ist naheliegend, da einerseits bei Schwierigkeiten in der Bewältigung der Lernanforderungen die Lehrbeauftragten niederschwellige Ansprechpartner*innen darstellen und andererseits die Studiengangsleitungen oftmals den Kontakt zu den Praxisstellen führen und in Konfliktfällen vermitteln können.

Die *Studiensekretariate* sind dagegen entsprechend ihrer Funktion überwiegend für formale Rahmenbedingungen (z.B. Wohnungssuche, Probleme mit Behörden) rund um das Studium zuständig. Darüber hinaus werden sie aber auch häufig bei Lern- und Leistungsschwierigkeiten tätig, vermutlich ebenfalls im Zusammenhang mit Aspekten der Studienorganisation bzw. -flexibilisierung.

Die *allgemeine Studienberatung* wird überwiegend aufgrund von Problemen mit der Bewältigung der Studienanforderungen oder aufgrund von Demotivation aufgesucht. Demzufolge steht bei diesem Beratungsangebot zwar die individuelle Bewältigung des Studiums im Vordergrund, hinter dieser Bewältigung stehen jedoch oftmals andere Probleme, wie beispielsweise psychische und körperliche Beschwerden. Dementsprechend gibt es kaum ein Themengebiet, das in der Studienberatung gar nicht auftaucht. Dieser Befund entspricht der obigen These von Schützeichel (2015), nach der sich die Studienberatung durch eine diffuse Zuständigkeit für eine Vielzahl an Themen auszeichnet.

In den Angeboten des *Studierendenwerks* sind psychische und physische Probleme oftmals Gegenstand der Beratung. Darüber hinaus wird hier allerdings auch eine Vielzahl an anderen Themen besprochen (z.B. Motivationsprobleme, Rahmenbedingungen des Studiums). Für Spezifika des Dualen Studiums (z.B. Konflikte mit Ausbildungsunternehmen) ist das Studierendenwerk dagegen eher nicht zuständig.

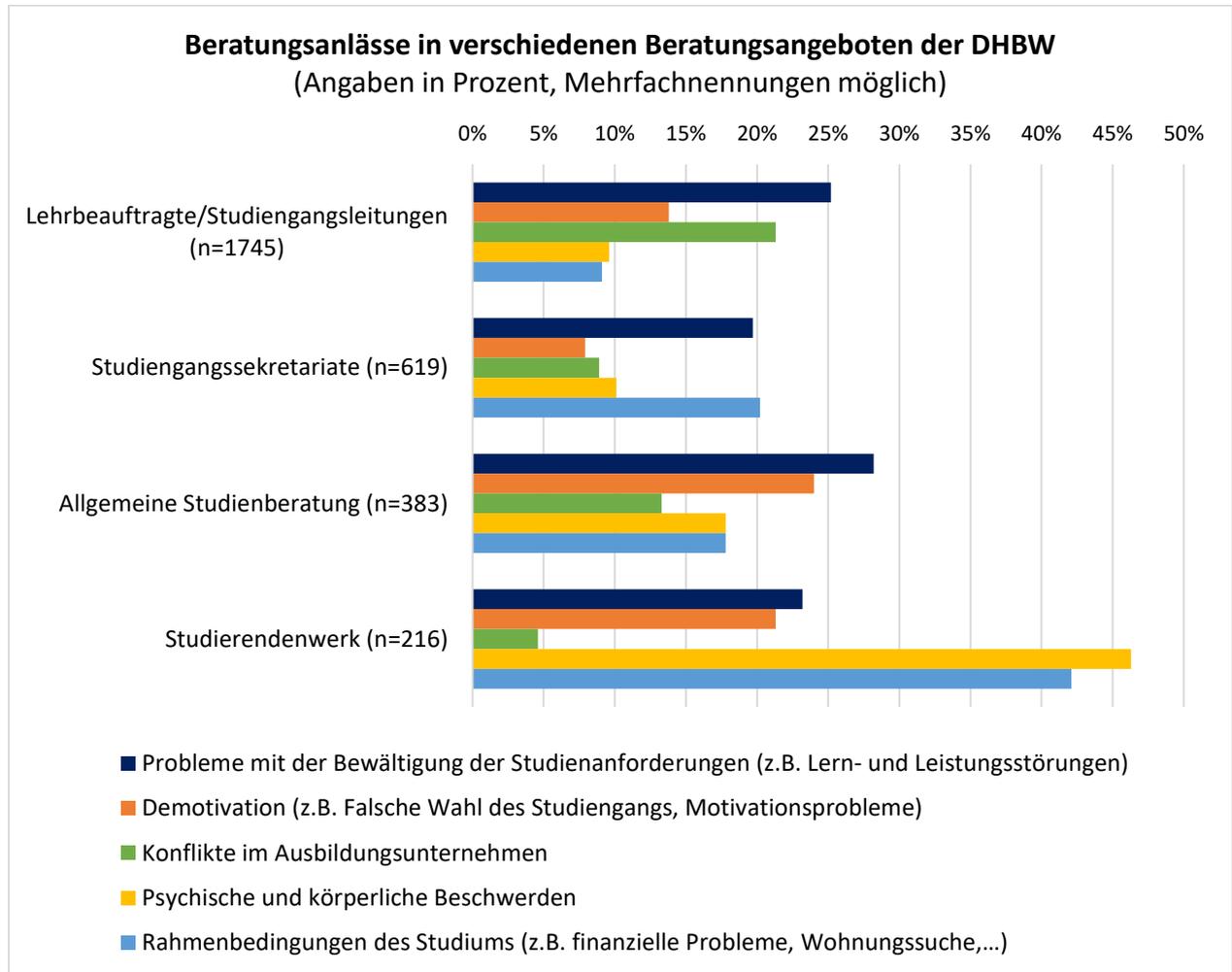


Abbildung 3: Beratungsanlässe in verschiedenen Beratungsangeboten der DHBW

Zusammengefasst wird deutlich, dass die einzelnen Anlaufstellen im Studium unterschiedliche Funktionen erfüllen: Lehrbeauftragte und Studiengangsleitungen stellen niederschwellige Ansprechpartner bei Lernproblemen und Schwierigkeiten in der Praxis dar, die Studiensekretariate erbringen organisationale Leistungen, die allgemeine Studienberatung unterstützt die individuelle Bewältigung des Studiums und das Studierendenwerk ist für vielfältige Rahmenbedingungen des Studiums sowie für psychische und körperliche Beschwerden zuständig.

Dies leitet über zu der Frage, ob bestimmte Gruppen verstärkt auf die Beratungsangebote einzelner Stellen zurückgreifen. Bezüglich des *Studienzeitpunkts* ist auffällig, dass die Studierenden im Verlauf des Studiums sich verstärkt von Lehrkräften/Studiengangsleitungen beraten lassen ($\chi^2(2)=89,993$; $p<0,001$; Cramers $V=0,091$). Während im ersten Studienjahr nur 9,2% darauf zurückgreifen, steigt dieser Anteil bis zum dritten Studienjahr auf 16,7%. Dies könnte zum einen mit dem Anfertigen der Abschlussarbeit sowie den damit verbundenen Herausforderungen zum Ende des Studiums zusammenhängen. Zum anderen lernen die Studierenden die Studiengangsleitungen und Lehrbeauftragten im Verlaufe des Studiums besser kennen, bauen Vertrauen zu ihnen auf und sind demzufolge eher bereit, von ihnen Hilfe anzunehmen.

Fakultätsspezifische Unterschiede zeigen sich ebenfalls bezüglich des Kontakts zu Lehrbeauftragten und Studiengangsleitungen ($\chi^2(2)=146,76$; $p<0,001$; Cramers $V=0,123$): An der Fakultät Sozialwesen haben bereits 24,2% der Studierenden auf dieses Beratungsangebot zurückgegriffen, während es an den anderen Fakultäten (Wirtschaft 13,4%; Technik 9,2%) deutlich weniger sind. Da die Fakultät Sozialwesen jedoch an ihren jeweiligen Standorten immer die kleinste Fakultät ist, bestehen vermutlich zwischen den Studierenden und dem Lehrkörper engere bzw. häufigere Kontakte. Auch die Angebote des Studierendenwerks ($\chi^2(2)=16,377$; $p<0,01$; Cramers $V=0,044$) werden von den Studierenden der Fakultät Sozialwesen signifikant häufiger genutzt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der überwiegende Anteil der Abbrecher*innen aus dem Sozialwesen (52,9%) zum Typus der „Belasteten“ gehört, die oftmals aufgrund gesundheitlicher Einschränkungen ihr Studium beenden (vgl. Meyer, Walkmann, & Rahn, 2018, S. 20). Dies verweist auf die Bedeutung des Studierendenwerks, da dieses aus Sicht der Studierenden bei psychischen und körperlichen Beschwerden die primären Ansprechpartner darstellen (vgl. Abbildung 3).

Studierende, deren *finanzielle Situation*⁷ zuhause angespannt war bzw. ist, nehmen ebenfalls häufiger Beratungsangebote in Anspruch. Sowohl die Lehrbeauftragten und Studiengangsleitungen ($\chi^2(2)=34,653$; $p<0,001$; Cramers $V=0,057$) als auch die Studierendensekretariate ($\chi^2(2)=6,532$; $p<0,05$; Cramers $V=0,025$) werden von dieser Gruppierung häufiger aufgesucht. Dies verweist einerseits darauf, dass ökonomische Nachteile den Studienverlauf erschweren können, andererseits bedeutet es aber auch, dass die bestehenden Beratungsangebote hier durchaus von den Studierenden als unterstützend wahrgenommen und genutzt werden.

Ein schlechter *GPA* (Grade Point Average) kann auf Schwierigkeiten in der Bewältigung des Studiums hindeuten (vgl. Meyer, Walkmann, & Heide, 2018, S. 40; Deuer & Wild, 2018b, S. 8f.). Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass Studierende mit einem schlechteren Notendurchschnitt⁸ verstärkt auf Beratungsangebote zurückgreifen: Dies gilt sowohl für Studierendensekretariate ($\chi^2(1)=5,7346$; $p<0,05$; Cramers $V=0,025$) als auch für die allgemeine Studienberatung ($\chi^2(1)= 26,737$; $p<0,001$; Cramers $V=0,054$) und das Studierendenwerk ($\chi^2(1)= 9,8291$; $p<0,01$; Cramers $V=0,033$). Interessanterweise werden dagegen die an der Lehre beteiligten Personen von Studierenden mit schlechteren Noten nicht signifikant häufiger aufgesucht.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass sich Beratung darauf ausrichten sollte, gerade diesen Studierenden eine erfolgreiche Bewältigung des Studiums zu ermöglichen. Dies leitet direkt über zu der Frage, ob durch bestimmte Lebensereignisse besonders Belastete die Beratungsangebote verstärkt nutzen.

⁷ Die Teilnehmer*innen am Panel konnten auf die Frage „Und wie kam Ihr Haushalt insgesamt mit dem Geld zurecht, das ihm zur Verfügung stand?“ auf einer fünfstufigen Skala (überhaupt nicht – sehr gut) antworten. Die Antworten wurden für die vorliegende Auswertung binär umkodiert. Dabei wurden die höchsten beiden sowie die unteren drei Ausprägungen jeweils zu einer Kategorie zusammengefasst.

⁸ Die Studierenden wurden anhand des GPAs in zwei Gruppen eingeteilt (Median-Split).

4.3 Beratung in belastenden Lebenslagen

Während des Studiums können immer wieder Ereignisse eintreten, die die bisherige Lebens- und Studiensituation erschweren. Tabelle 1 verdeutlicht, dass sich diese Ereignisse individuell unterschiedlich auswirken können.⁹

Ereignis im Studienverlauf	n	Als belastend wahrgenommen	Nicht als belastend wahrgenommen
Familiäre Ereignisse (z.B. Tod eines Angehörigen)	1.620	62,4%	37,6%
Gesundheitliche Probleme	4.372	39,9%	60,1%
Studienbedingter Wohnortwechsel	4.824	37,7%	62,3%
Familiäre Verpflichtungen (z.B. Betreuung der Kinder, Pflege von Angehörigen)	3.377	24,3%	75,7%

Tabelle 1: Belastende Ereignisse im Studienverlauf

Ein belastendes Ereignis im Studienverlauf kann auch dazu führen, dass der/die Studierende auf Beratungsangebote zurückgreifen. Deshalb wird überprüft, ob die jeweilig „Belasteten“ bestimmte Beratungen verstärkt in Anspruch genommen haben.¹⁰ Für die folgenden Ereignisse zeigen sich signifikante Phänomene:

- Belastete aufgrund eines *studienbedingten Wohnortwechsels* nutzen lediglich Studiengangssekretariate ($\chi^2(1)=5,498$; $p<0,05$; Cramers $V=0,034$) signifikant häufiger als andere Studierende. Dies verweist auf deren Funktion für organisationale Rahmenbedingungen des Studiums.
- Belastete aufgrund *gesundheitlicher Probleme* nehmen die Beratungsangebote des Studiengangssekretariats ($\chi^2(1)=8,325$; $p<0,05$; Cramers $V=0,045$), der Lehrkräfte/Studiengangsleitungen ($\chi^2(1)=30,773$; $p<0,001$; Cramers $V=0,086$), der allgemeinen Studienberatung ($\chi^2(1)=6,941$; $p<0,05$; Cramers $V=0,041$) sowie des Studierendenwerks ($\chi^2(1)=11,049$; $p<0,01$; Cramers $V=0,051$) signifikant häufiger wahr. Dies verdeutlicht, dass gesundheitliche Probleme oftmals keine singulären Phänomene sind, sondern zu weiteren Belastungen und Herausforderungen (z.B. Bewältigung des Lernaufwands) führen können, so dass unterschiedliche Unterstützungsangebote benötigt werden.
- Belastete aufgrund *familiärer Verpflichtungen* (z.B. Betreuung der Kinder, Pflege von Angehörigen) greifen signifikant häufiger auf die Studiengangssekretariate ($\chi^2(1)=13,673$; $p<0,01$; Cramers $V=0,065$), die Lehrkräfte/Studiengangsleitungen ($\chi^2(1)=17,972$; $p<0,001$; Cramers $V=0,074$) sowie auf die allgemeine Studienberatung ($\chi^2(1)=6,190$; $p<0,05$; Cramers $V=0,044$) zurück. Auch diese Ereignisse scheinen sich demnach belastend auf das Studium auszuwirken.
- Belastete aufgrund *familiärer Ereignisse* (z.B. Tod eines Angehörigen) nehmen die Beratung des Studiengangssekretariats ($\chi^2(1)=5,384$; $p<0,05$; Cramers $V=0,059$) und der Lehrkräfte/Studiengangsleitungen ($\chi^2(1)=7,133$; $p<0,05$; Cramers $V=0,067$) signifikant häufiger in Anspruch. Dies weist darauf hin, dass sich durch familiäre belastende Ereignisse Komplikationen im Studienverlauf ergeben können, aus denen wiederum ein Beratungsbedarf hinsichtlich der Studienorganisation entsteht.

⁹ Die Teilnehmer*innen wurden danach befragt, ob sie in den letzten sechs Monaten vor der Befragung bestimmte Ereignisse erlebt haben und ob sich diese auf sie belastend ausgewirkt haben (fünfstufige Skala von „überhaupt nicht“ bis zu „in hohem Maße“). Für die vorliegende Auswertung erfolgte eine binäre Umkodierung (dabei wurden die beiden höchsten Ausprägungen als „belastend“ kodiert).

¹⁰ Die Grundgesamtheiten weichen dabei aufgrund fehlender Werte geringfügig von den in Tabelle 1 genannten Zahlen ab.

Über unterschiedliche Problemlagen hinweg zeigt sich, dass belastete Studierende überdurchschnittlich häufig auf das Beratungsangebot der DHBW zurückgreifen.¹¹ Eine dauerhafte zusätzliche Belastung und die damit teilweise verbundene Überforderung im Studium können bis zum Studienabbruch führen (vgl. Meyer, Walkmann, & Rahn, 2018). Deshalb wurden die Studierenden danach gefragt, an welche Stellen sie sich wenden würden, wenn sie über einen Studienabbruch nachdenken. Das Ergebnis in Abbildung 4 verdeutlicht: Die Ausbildungs- und Studiengangsleitungen stellen die zentralen Ansprechpartner*innen bei einem möglichen Studienabbruch dar. Daneben ist für 22,7% der Studierenden auch die Studienberatung der DHBW eine wichtige Anlaufstelle bei diesem Thema. Dies verweist auf deren Beratungspotenzial bei abbruchsgefährdeten Studierenden. Das Studierendenwerk (12,4%) sowie die Vertrauensdozent*innen (11,4%) würden jeweils etwa jeder zehnte Studierende bei Überlegungen zum Abbruch kontaktieren. Unterschiedliche Beratungsangebote können also – insofern sie bei den Studierenden bekannt sind – einem möglichen Abbruch entgegenwirken oder diesen zumindest konstruktiv begleiten.

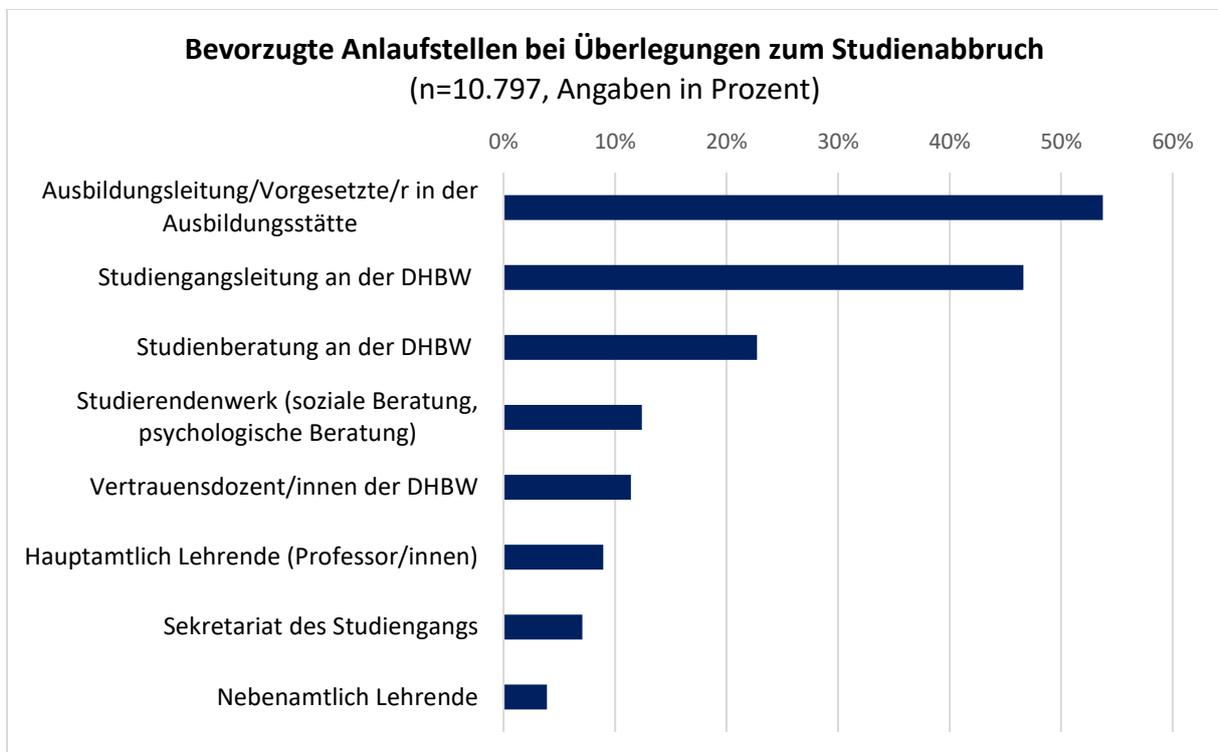


Abbildung 4: Bevorzugte Anlaufstellen bei Überlegungen zum Studienabbruch

Allerdings ist die hypothetische Überlegung nicht mit der tatsächlichen Entscheidung für einen Studienabbruch und die Nutzung von Beratungsangeboten zu verwechseln. Dementsprechend ist ergänzend zu betrachten, welche Beratungsmöglichkeiten tatsächlich von Studienabbrecher*innen in Anspruch genommen wurden. In Abbildung 5 ist die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten durch Studienabbrecher*innen dargestellt. Dabei wird zwischen den drei von Meyer, Walkmann und Rahn (2018, S. 23) identifizierten Typen der „überforderten“, der „enttäuschten“ und der „belasteten“ Studienabbrecher*innen unterschieden, um zu überprüfen, ob gewisse Abbruchsverläufe mit der Inanspruchnahme von bestimmten Beratungsangeboten zusammenhängen.

¹¹ Auch hier sind die ermittelten Effektstärken (Cramers V) allerdings als gering zu bewerten

Aus der Auswertung geht hervor, dass Ausbildungs- und Studiengangsleitungen in allen drei Gruppen die häufigsten Ansprechpartner*innen bei Studienabbruch darstellen. Die Häufigkeitsverteilung der genannten Angebote entspricht in etwa der Reihenfolge der bevorzugten Angebote aus Abbildung 4. Allerdings liegt die tatsächliche Inanspruchnahme teilweise weit unter der hypothetischen Nutzung. So könnten sich zwar 22,4% der Studierenden eine Nutzung der Studienberatung bei Überlegungen zum Studienabbruch vorstellen, in Anspruch genommen haben diese Möglichkeit aber nur 7,2% der Abbrecher*innen.

Darüber hinaus unterscheiden sich die einzelnen Abbrecher*innen-Typen in der Nutzung der Beratungsangebote. „Belastete“ Abbrecher*innen sprechen signifikant häufiger mit der Studiengangsleitung, bevor sie sich für einen Studienabbruch entscheiden ($\chi^2(2)=6,786$; $p<0,05$; Cramers $V=0,137$). Da in dieser Gruppierung die fehlende Passung zwischen Lebens- und Studienbedingungen der zentrale Abbruchsgrund ist, wird vermutlich häufiger versucht, bei der Studiengangsleitung Unterstützung zu erhalten, um das Studium trotz der schwierigen Umstände fortsetzen zu können. Die „Enttäuschten“ treffen ihre Entscheidung dagegen oftmals, ohne mit der Studiengangsleitung zu sprechen, da ihre Entscheidung eher in den falschen Studieninhalten und der Unzufriedenheit mit der Studienstruktur begründet liegt.

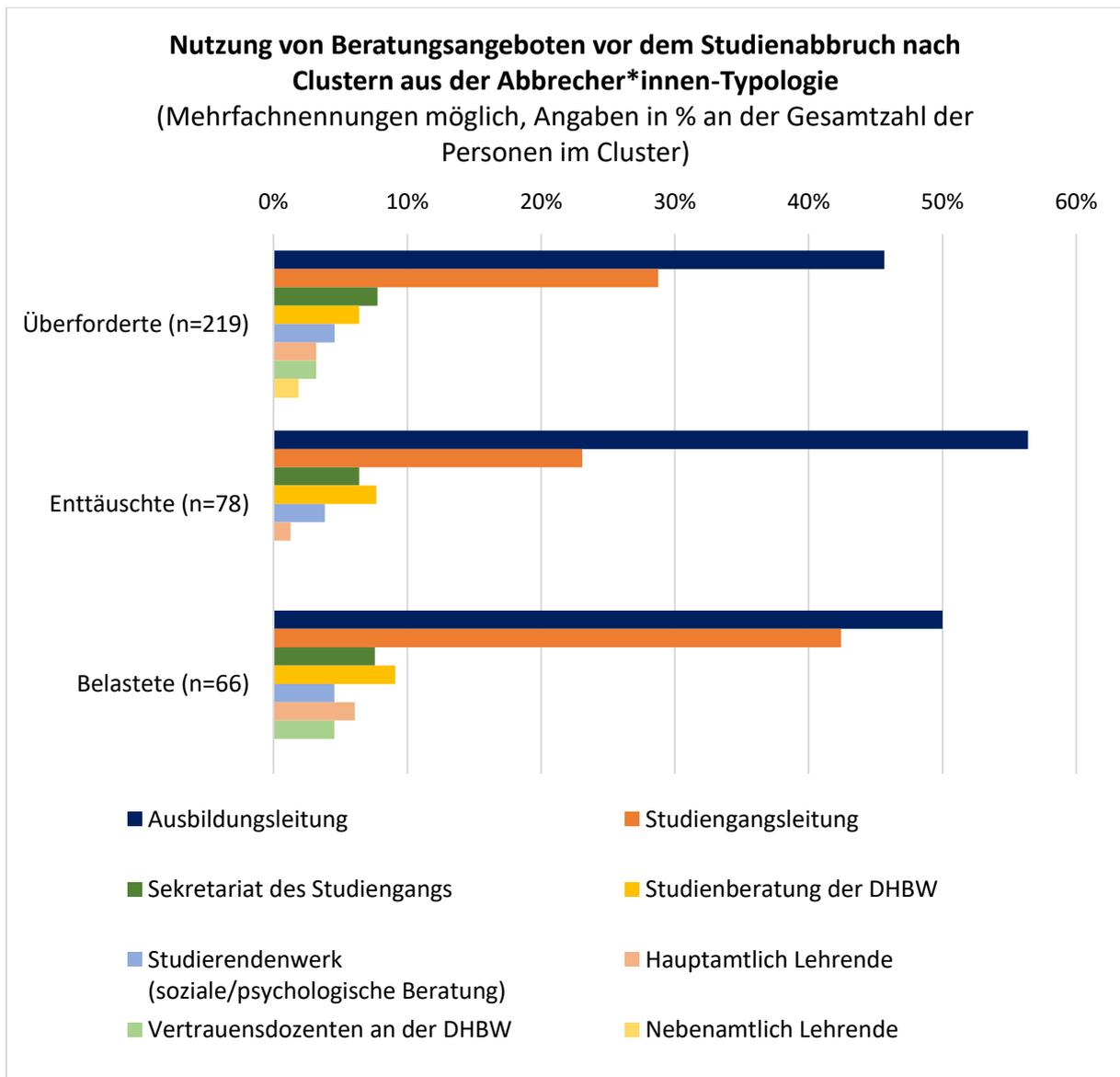


Abbildung 5: Nutzung der Beratungsangebote nach den Clustern der Abbrecher*innen-Typologie

5 Diskussion

Die vorliegende Untersuchung befasst sich aus mehreren Perspektiven mit dem Thema „Beratung an der DHBW“. In der Betrachtung der allgemeinen Studienberatung wird deutlich, dass die „Studieninteressiertenberatung“ bzw. die „Orientierungsberatung“ einen zentralen Schwerpunkt in deren Arbeit darstellt. Diese Zielgruppe der „Noch-Nicht-Studierenden“ gilt es zu beachten, wenn die Reichweite der Studienberatung bei den Studierenden sowie das Verhältnis von Fachkräften und Studierenden ermittelt und zur Grundlage der Planung und Organisation von Studienberatungen gemacht werden. Konkret bedeutet dies, die notwendigen Beratungskapazitäten für Studieninteressierte in der Personalbedarfsplanung zu berücksichtigen.

Während des Studiums greifen die Studierenden auf eine Vielzahl unterschiedlicher Beratungsangebote zurück. Studiensekretariate, Lehrbeauftragte und Studiengangsleitungen, die allgemeine Studienberatung sowie das Studierendenwerk haben dabei jeweils spezifische Funktionen im Studienverlauf. Die unterschiedlichen Inhalte deuten darauf hin, dass sich auch die Intensität und Dauer der Beratung von Angebot zu Angebot unterscheidet. Aufgrund der unterschiedlichen Funktion für die Studierenden müssen alle genannten Angebote gleichermaßen vorhanden sein, um eine umfassende Unterstützung zu gewährleisten.

Weiterhin zeigt sich, dass insbesondere Studierende mit finanziellen oder studienbezogenen Problemen sowie in belasteten Lebenslagen verstärkt auf Beratungsangebote zurückgreifen. Diese haben demnach einen erhöhten Unterstützungsbedarf und müssen bei der Bewältigung des Studiums begleitet werden. Allerdings haben diese Studierenden nicht etwa die gleichen Probleme, sondern die Untersuchung verdeutlicht, dass vielfältige Problemlagen vorliegen und zur verstärkten Nutzung (jeweils bestimmter) Beratungsangebote führen. Dies verdeutlicht abermals die Notwendigkeit eines vielfältigen Beratungsangebots, das den unterschiedlichen Interessen und Lebenssituationen der Studierenden gerecht wird („diversitätssensible Beratung“, vgl. Krekel, 2018).

Schließlich zeigen die Ergebnisse zum Thema „Studienabbruch“, dass Studiengangs- und Ausbildungsleiter*innen hier die zentralen Ansprechpartner*innen darstellen. Allerdings weist auch die Studienberatung in der Befragung zu potenziellen Hilfestellen ein hohes Potenzial auf, wird aber von den tatsächlichen Abbrecher*innen noch nicht häufig wahrgenommen. Mögliche Maßnahmen wären zum einen eine verstärkte Bewerbung des Beratungsangebots, um dessen Bekanntheitsgrad bei den Studierenden zu erhöhen. Zum anderen ist aber auch zu überlegen, welche Hilfestellungen „überforderte“, „enttäuschte“ und „belastete“ Studierende jeweils benötigen, so dass für sie ein subjektiver Nutzen in der Beratung entstehen kann.

Die vorliegenden Erkenntnisse erlauben einen umfassenden Einblick in die Struktur sowie die Nutzung von Beratungsangeboten an der DHBW. Ob durch diese Nutzung allerdings der oben angesprochene subjektive „Nutzen“ für die Studierenden entsteht, kann basierend auf den vorliegenden Daten nicht beantwortet werden. Hier wäre ein qualitatives Vorgehen hilfreich, um die Entstehung von Nutzen im Einzelfall zu rekonstruieren.

6 Literaturverzeichnis

- Brandstätter, H., Grillich, L., & Farthofer, A. (2002). Studienverlauf nach Studienberatung. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*(1), S. 15-28.
- Deuer, E., & Wild, S. (2018a). *Studienbedingungen und Studienabbruchneigung – ein Erklärungsmodell*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Deuer, E., & Wild, S. (2018b). *Studiennoten im Kontext des dualen Studiums - Zusammenhänge und potentielle Wirkfaktoren*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Deuer, E., Wild, S., Schäfer-Walkmann, S., Heide, K., & Walkmann, R. (2017). *Die Panelstudie „Studienverlauf – Weichenstellungen, Erfolgskriterien und Hürden im Verlauf des Studiums an der DHBW“*. Forschungsbericht 1/2017. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Duale Hochschule Baden-Württemberg. (2018). *Die DHBW Stuttgart. Zahlen | Daten | Fakten*. Abgerufen am 19. März 2018 von www.dhbw-stuttgart.de: https://www.dhbw-stuttgart.de/fileadmin/dateien/Downloads/Flyer/Flyer_Zahlen_Daten_Fakten_2017_18.pdf
- Ghulam, M. (2013). *Auswirkung der Studienberatung auf Studierverhalten, Studiengewohnheiten und Leistungsmotivation von Studierenden*. Berlin (Diss.).
- Holm, S. (1979). A Simple Sequentially Rejective Multiple Test Procedure. *Scandinavian Journal of Statistics*, 6(2), S. 65-70.
- Krekel, H. (2018). *Beratung im Diversity-Kontext an Hochschulen*. Stuttgart: DHBW Stuttgart (im Erscheinen).
- Leisener, F., & Scheibach, J. (2018). *Qualitätsbericht der DHBW. Qualität in Studium und Lehre 2016*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg (Internes und unveröffentlichtes Dokument).
- Meyer, T., Heide, K., & Walkmann, R. (2017). *Entscheidungsfaktoren für ein Studium an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Eine querschnittliche Betrachtung auf Basis einer Befragung von Studienanfänger*innen des Jahrgangs 2016*. Stuttgart.
- Meyer, T., Walkmann, R., & Heide, K. (2018). *Hintergründe und Einflussfaktoren von Studienabbrüchen – Ergebnisse aus verschiedenen Datenquellen zu Studienabbrüchen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Meyer, T., Walkmann, R., & Rahn, S. (2018). *Der individuelle Weg zum Studienabbruch - eine Typologie von Abbrecher*innen an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg*. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg.
- Ortenburger, A. (2013). *Beratung von Bachelorstudierenden in Studium und Alltag*. Hannover: HIS Hochschul-Informationen-System GmbH.
- Schützeichel, R. (2015). Das Studium als Krise. Über das professionelle Feld der Studienberatung. *Zeitschrift für Beratung und Studium*(2), S. 38-43.